

Witwissenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung, hrsg. von MARTINA SCHATTKOWSKY (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 6), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2003. – 463 S., zahlr. Abb.

Witwissenschaft ist ein allgemeines und zeitloses Phänomen. Ihre Thematisierung im Rahmen der Sozialgeschichte bedarf keiner Begründung, eher wäre zu fragen, weshalb die Forschung sich dieser omnipräsenten Erfahrung erst in jüngerer Zeit zugewandt hat. Der vorliegende Aufsatzband dokumentiert die Vorträge einer im Sommer 2001 auf Schloß Rochlitz, einem ehemaligen kursächsischen Witwensitz, veranstalteten Tagung. Er faßt Studien zur Geschichte von Witwen aus nahezu allen Teilen Deutschlands zusammen und entwirft ein breites Spektrum normativer und lebensweltlicher Bedingungen ihrer Existenz, ihrer Handlungsspielräume und ihrer Grenzen. Der zeitliche Horizont reicht vom 13. bis ins 18. Jahrhundert, der Schwerpunkt liegt freilich im 16. und 17. Jahrhundert.

Einleitend skizziert die Herausgeberin Tendenzen der Witwenforschung und gibt eine Zusammenfassung der Rochlitzer Tagungsdiskussionen (S. 11–32). Wenn sie dabei eine Dominanz rechtlicher und wirtschaftlicher Gesichtspunkte konstatiert, hängt dies natürlich in erster Linie mit der Quellenlage zusammen, mit dem Faktum, daß einschlägige Selbstzeugnisse vergleichsweise selten, der schriftliche Niederschlag juristischer Auseinandersetzungen um die Versorgung von Witwen hingegen vielfach überliefert ist. Die beiden folgenden Aufsätze gelten dem bereits im späteren 10. Jahrhundert gegründeten Schloß Rochlitz und seiner Funktion als Residenz und Witwensitz: ANDRÉ THIEME, Burg, Herrschaft und Amt Rochlitz im Mittelalter. Historische Entwicklung und herrschaftliche Strukturen einer spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen wettinischen Nebenresidenz (S. 35–63), und MAIKE GÜNTHER, Schloß Rochlitz als Residenz und Witwensitz. Das Projekt einer Dauerausstellung (S. 65–83). Die weiteren 17 Beiträge sind in thematischen Gruppen zusammengefaßt: „Rechtliche Rahmenbedingungen für die Lebenspraxis verwitweter Fürstinnen“ (Karl-Heinz Spieß, Ute Essegern), „Orte Formen und Stile von Witwenherrschaft“ (Pauline Puppel, Brigitte Streich, Günther Wartenberg, Ira Koch, Stephanie Marra, Silke Lesemann), „Selbstinszenierung und kulturelle Wahrnehmung von Witwen“ (Gesa Ingendahl, Beatrix Bastl, Jill Bepler, Allison Levy) sowie „Lebensalltag von Witwen zwischen Ökonomie, Politik und Kunst“ (Anke Hufschmidt, Ernst Münch, Dirk Schleinert, Uta Löwenstein, Günter Scholz).

KARL-HEINZ SPIESS vermittelt in der von ihm gewohnten unpräzisen, soliden Art quellennahe und mithin sehr konkrete Vorstellungen vom rechtlichen Rahmen und der praktischen Ausgestaltung von Witwenversorgung im deutschen Hochadel um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (S. 87–114). Unmittelbar anschließend fokussiert UTE ESSEGERN dieselbe Fragestellung auf Kursachsen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (S. 115–135). Die wirtschaftlichen Grundlagen eines fürstlichen Witwensitzes schildert DIRK SCHLEINERT sehr eingehend am Beispiel des Amtes Loitz (1592–1631) beziehungsweise der Herzoginwitwe Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast geb. von Braunschweig-Lüneburg (S. 377–402), und ERNST MÜNCH zeigt, daß „Adlige Witwen im Besitz des Toitenwinkels bei Rostock (16. bis 18. Jahrhundert)“ die Interessen ihrer Familien genauso energisch und geschickt zu verteidigen wußten wie deren männliche Vertreter (S. 359–375). GESA INGENDAHL („Elend und Wollust. Witwissenschaft in kulturellen Bildern der Frühen Neuzeit“, S. 265–279) charakterisiert die Realität der Witwissenschaft in der frühen Neuzeit als „subversive Kraft, deren Freiräume individuell nutzbar waren und die gleichzeitig das ‚gebildete‘ kulturelle Mißtrauen gegen den männerlosen Witwenstand weiter verstärkten.“ Unter dem Titel

„Herrschaft und Gedächtnis“ steuert BEATRIX BASTL Impressionen zur „Inszenierung“ der Witwe bei (S. 281–302). Die geistig-geistliche Seite der Witwenschaft schildert JILL BEPLER („*zu meinem und aller dehrer, die sichs gebrauchen wollen, nutzen, trost undt frommen*“. Lektüre, Schrift und Gebet im Leben der fürstlichen Witwen in der Frühen Neuzeit“, S. 303–319) am Exempel der Witwen Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg (1510–1558) sowie Sophia Eleonora (1609–1671) und Magdalena Sibylla von Hessen-Darmstadt (1652–1712), und ALLISON LEVY analysiert die Aussagen von Witwenporträts im frühneuzeitlichen Florenz („Imposing Pictures. Widow Portraiture as memorial strategy in early modern Florence“, S. 321–341).

Im übrigen kommt die generell sehr erfreuliche „Rückkehr der Individuen“ in die Geschichte (S. 20) natürlich gerade dem hier verhandelten Thema weit entgegen, und es ist daher nur folgerichtig, daß nicht weniger als neun Beiträge ganz individuell-biographisch orientiert sind und dabei die verschiedensten Aspekte des Phänomens lebhaft zur Anschauung bringen: PAULINE PUPPEL, „Formen von Witwenschaft – Landgräfin Anna von Hessen (1485–1525)“ (S. 139–161); BRIGITTE STREICH, „Anna von Nassau und ihre ‚Schwestern‘. Politische Gestaltungsmöglichkeiten fürstlicher Witwen in der Frühen Neuzeit“ (S. 163–189); GÜNTHER WARTENBERG, „Herzogin Elisabeth von Sachsen als reformatorische Fürstin“ (S. 191–201); IRA KOCH, „Sophia von Schleswig-Holstein, Herzogin von Mecklenburg (1569–1634)“ (S. 203–226); STEPHANIE MARRA, „Gräfin Johanetta Elisabeth von Bentheim (1592–1654). Witwenherrschaft und Vormundschaftsregierung im Dreißigjährigen Krieg“ (S. 227–248); SILKE LESEMANN, „Die ‚Mutter der Könige‘ und der englische Thron: Kurfürstin Sophie von Hannover“ (S. 249–262); ANKE HUFSCHEIDT, „Starke Frauen an der Weser? Rahmenbedingungen und Lebenspraxis verwitweter Frauen in den Familien des niederen Adels um 1600“ (S. 345–357, am Beispiel der Clara von Canstein); UTA LÖWENSTEIN, „‚Mera Melancholia und übermäßig großer Zorn‘. Barbara Gräfin von Württemberg-Mömpelgard, geborene Landgräfin von Hessen (1536–1597)“ (S. 403–425 – eine ganz besonders gelungene Darstellung!); GÜNTER SCHOLZ, „Mechthild von der Pfalz und Barbara Gonzaga von Mantua. Fürstliche Witwen des Hauses Württemberg auf Schloß Böblingen“ (S. 427–440).

Insgesamt verdient dieses Buch großes Lob. Seine Lektüre ist lehrreich und anregend. Überdies ist es – das muß hervorgehoben werden, weil dergleichen leider schon lange nicht mehr als selbstverständlich gelten kann – handwerklich bestens gemacht. An (größtenteils farbigen) Bildern fehlt es nicht. Zu bemängeln sind die Karten auf den Seiten 54 und 126; ihre Gestaltung ist vorzüglich, aber sie hätten unbedingt eines größeren Formats bedurft. Bei den Tabellen auf den Seiten 88 und 89 fällt die unterschiedliche Schriftgröße in der unmittelbaren Gegenüberstellung unangenehm auf. Erschlossen wird der Band mittels eines Personen- und Ortsregisters, allerdings wünschte man sich im Interesse einer besseren inhaltlichen Verknüpfung der Beiträge untereinander darüber hinaus ein Sachregister. Nein, es geht nicht darum, am Ende um jeden Preis doch noch etwas zu kritisieren! Vielmehr wollen diese Hinweise als Verbesserungsvorschläge für einen künftig zu publizierenden Band über (fürstliche) Witwen verstanden werden, will es doch scheinen, als vernachlässige die Forschung die männliche Seite des allgemeinen und zeitlosen Phänomens noch stärker als die weibliche!